



Sonntagspost (24.01.2021)

Für den 3. Sonntag nach Epiphania

(Pastorin Anne Vollert)
Zu Apostelgeschichte 10, 21-35

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte aus der Apostelgeschichte ist eine, die staunen lässt. Über die Erscheinung von Engeln und Visionen, über zwei unterschiedliche Männer, deren Wege sich kreuzen. Und letztlich staune ich darüber, wie Kornelius zur Symbolfigur wird für den Schritt der ersten Christen hin zur weltweiten Mission. Ich staune über die Klarheit des Petrus. Er, der Fels, der Apostel. In aller Demut sagt er, er sei nur ein Mensch und es nicht wert, dass man vor ihm auf die Knie fällt. Vor Jesus sollen wir niederknien. Nicht vor Menschen.

So gilt das auch für uns Pastoren und Pastorinnen. Tolle Gottesdienste sollen wir feiern und Predigten halten, die alle mitreißen. Kasualien füllen unsere Kirchen und stärken unsere Hoffnung auf Missionsgelegenheiten. Irgendwie liegt es an den Pastoren und Pastorinnen, ob Kirche eine Zukunft hat, denken manche.

Und ich hole Luft, weil mir klar wird, auch durch das Wort des Petrus „Ich bin auch nur ein Mensch“: Wir Pastoren sind zwar die Hirten, sagt man gern, aber wir sind nicht der Hirte. Wir sind keine Jesusse, die ihre Jünger um sich scharen. Wir können nichts machen und nichts garantieren. Wir sitzen mit allen Gläubigen in einem Boot wie einst die Jünger Jesu und wollen ihm folgen. Und so schmerzt uns der Tod und zerreißt uns das Leid. Und die Angst zieht auch an uns schon am Morgen. Und zieht uns runter. Vom hohen Ross. Und es fehlen uns Worte, weil wir so wenig verstehen, momentan. Und wir suchen Orte, ein Dach vielleicht, um Gott zu sehen.

Warum saß Petrus eigentlich auf dem Dach? (Einige Verse vorher lesen wir (Apg 10,9): „Am nächsten Tag stieg Petrus auf das Dach, zu beten um die sechste Stunde.“) Ist das die Wüste des kleinen Mannes? Petrus kam vom Dach. Vielleicht auch vom hohen Ross. Denn zu denen, die Heiden genannt wurden, ließ er sich sonst noch nicht hinab. Perlen vor die Säue zu werfen, wird auch heutzutage noch hinterfragt. Das Evangelium sollte allen verkündet werden, sagte Jesus einst, darum darf ich nicht vorher sortieren, wer es wert sei. Stehen wir ihm doch nicht im Weg mit unserer Vorsicht und unseren Zweifeln, den Traditionen und toten Pferden.

Ich bin nicht Jesus, der seine Jünger um sich scharf. Ich bin auch nur eine Jüngerin Jesu und habe einen Auftrag. Und suche den Weg mit Vertrauen und ein paar Bibelversen im Gepäck, das schon. Aber ich bin nicht die, die die Welt heilt und rettet.

„Komm in mein Haus, sagte Kornelius und fiel Petrus zu Füßen. „Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch“, sagte der. Das gefällt mir. Es geht nicht um mich, wenn ich das Evangelium weitersage. Ich bin nicht die, die die Welt rettet. Der Retter war schon da. Aber gemeinsam können wir viel schaffen. Einander begegnen, den Glauben teilen und die Zweifel. An schweren Gedanken nagen und am unnahbaren Gott. Wer ist das bloß, der das Leben will, wie es immer heißt, aber manche schon jetzt am Leben leiden lässt. Es wird Zeit, aufs Dach zu steigen wie Petrus.

Mit dem ersten Augen-Aufschlag stehe ich auf, allen Widrigkeiten zum Trotz, obwohl Liegenbleiben und Stille nicht nur Kranke heilt. Aber ich stehe auf, weil ich es immer schon tue. Und in Erwartung lebe. Ich versuche am Morgen schon den Abend zu sehen, beherrsche den Tag und die Geschäfte und glaube, die Welt wartet auf mich. Ich versuche am Morgen schon den Abend zu sehen. Und den Himmel ja auch. Ich bin ja eine der Hirten und zählen die Schafe. Und wache dann auf aus den süßen Träumen und sehen das Hamsterrad, auch bei den anderen, sehen es drehen und drehen und will da raus. Aus den Mühlen ins Leben, das Gott uns verheißt. Und will raus aufs Meer des Vertrauens und in die Weite der Wüste, wo nichts passiert und doch alles.

Als die Boten des Kornelius zu Petrus kamen, sagte der: „Ich bin's, den ihr sucht.“ Wen suche ich? Wen sucht ihr? Wer kann bei uns sein, wenn wir Fragen ans Leben und zum Glauben haben?

„Ich brauche für meinen Glauben keine Kirche“, heißt es oft. Das ist, als würde man im Auto ohne Räder sitzen, es warm und gemütlich haben, das Radio an, aber man kommt nicht vorwärts. Kommt nirgendwohin als nur zu sich selbst.

Wenigstens vom Dach runter müsste man schon!

Das ist die Erscheinung des Herrn, Epiphania, dass uns ein Licht aufgeht. Und so fangen wir an zu glauben mitten im Unglauben, mitten in der Gemengelage dieser Zeit. Glauben, dass Gottes Verheißung die Wogen nicht nur glättet, sondern auch aufwühlen kann, was verschüttet ist. Er füllt uns die leeren Netze in Untiefen, wo wir uns nicht hinwagen. Da draußen und da drinnen in uns. Und

wenn ich nach Wahrheit und Leben dürste, dann gibt er mir nicht Wasser aus trüben Quellen. Er schenkt uns reinen Wein ein in tönernen Krügen.

Wir sind nicht die, die die Welt retten. Er war schon da. Kornelius, lade du uns ein in dein Haus, damit wir erkennen. Und dann trinken wir Wein aus dem Kelch des Heils und nehmen ein Stück vom Brot des Lebens. Und reichen es weiter an den, der neben uns steht. Drehen uns endlich nicht mehr nur um uns selbst. Ich bin zwar eine der Hirten, aber brauche den Hirten, den einen. Wir sind nicht die, die die Welt retten. ER war schon da. Und ist es und bleibt es. Für uns und für alle, kann kommen, was mag. Und so trinken wir Wein und nehmen das Brot, und reichen es weiter und lassen es los. Und haben die Hände frei und sind es selbst auch. Amen

Lied

1. Ich möcht', dass einer mit mir geht,
der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.

Ich möcht', dass einer mit mir geht.

2. Ich wart', dass einer mit mir geht,
der auch im Schweren zu mir steht,
der in den dunklen Stunden mir verbunden.

Ich wart', dass einer mit mir geht.

3. Es heißt, dass einer mit mir geht,
der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.

Es heißt, dass einer mit mir geht.

4. Sie nennen ihn den Herren Christ,
der durch den Tod gegangen ist;
er will durch Leid und Freuden mich geleiten.

Ich möcht', dass er auch mit mir geht.

Gebet

Du bist größer als unser Denken und Verstehen,
dein Herz ist weiter als der Himmel.
und du bist barmherzig, ewiger Gott.
Überwinde unsere engen Grenzen.

Dein Herz ist weiter.

Du siehst, wie Furcht die Herzen eng macht.

Du siehst, wie die Angst lähmt.

Du siehst, wie die Hoffnung versiegt.

Du bist barmherzig, ewiger Gott.

Überwinde unsere engen Grenzen.

Deine Liebe ist grenzenlos.

Du siehst die Tränen der Trauernden.

Du spürst die Schmerzen der Kranken.

Du lachst mit den Glücklichen.

Wisch die Tränen ab und lass uns aufatmen.

Hülle die Müden in deinen Frieden.

Geh mit den Suchenden und bereite ihnen den Weg.

Du bist barmherzig, ewiger Gott.

Überwinde unsere engen Grenzen,
durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Amen.